

ringenden Natur=Dunkels, der für diese Sicht bestimmend ist. Das Positive der Auswahl ist damit, daß aus ihr sinnhaft Westfalen spricht. Ihre Unzulänglichkeit liegt in ihrem Naturalismus. Denn die Droste steht und fällt mit ihrem religiösen Geheimnis einer wahren Mystik des Kreuzes.

E. Przywara S. J.

Annette von Droste-Hülshoff. Von Tamara Ramsay. 80 (99 S.) Stuttgart o. J., J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Geb. M 1.50

Annette von Droste-Hülshoff. Von Karl Schulte = Kemminghausen. (Westfälische Kunsthefte, Heft 8.) 40 (128 S., 126 Abbild.) Dortmund 1939, Fr. W. Ruhfus. M 3.-

1. Der kleine, gehaltvolle Band möchte das Leben der Droste uns Menschen von heute nicht verständlich machen, aber nahebringen. Das gelingt wohl darum so gut, weil nicht nur ein Kenner ihres Lebens und Werkes schreibt, sondern die nachfühlende und geistesverwandte Frau. So ist das oft Mißdeutete, weil nicht Verstehbare, in der Persönlichkeit der Dichterin hier als ihre einmalige Lebenseinheit sichtbar gemacht, welche »die Not und das Entzücken, den Sturz und die Vollendung des Menschseins« umfaßt. Mit Recht wohl wird ihrem eigenartigen Verhältnis zu Levin Schücking in der Darstellung viel Raum gewährt und mit Ehrfurcht und ohne Aburteilung nach der einen oder andern Seite darüber gesprochen.

Es wird deutlich, wie tief die Dichterin in der gläubigen katholischen Überlieferung ihres Stammes und ihrer Sippe verwurzelt war und wie die Vielfältigkeit und Zerissenheit ihres Charakters und die Stürme ihres Lebens von dort her, wenn auch zuweilen schmerzlich, Festigung und Halt bekamen bis in ihr Werk hinein.

2. Lebendige Gestalt und Bereicherung erhält das geschriebene Lebensbild der Dichterin durch den gleichzeitig erschienenen Band der Westfälischen Kunsthefte über sie. Er enthält die Bilder, die auf der im Frühjahr 1938 vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte veranstalteten Ausstellung zum Gedenken Annettes von Droste-Hülshoff gesammelt waren. In der Bearbeitung des Droste-Forschers Schulte-Kemminghausen, der eine kurze Lebensschilderung und weitere Bilder beifügte, entstand daraus eine fast lückenlose Schau der Gedenkstätten und Bildnisse

Annettes, ihrer Verwandtschaft und ihres Freundeskreises. In der eindringlichen Porträtkunst der Romantik ist uns damit ein Bild der Dichterin und ihrer näheren und weiteren Lebensumgebung geschenkt, das kaum weniger deutlich ist und uns ergreift als das geschriebene.

H. Kreuz S. J.

Werke und Briefe von W. H. Wakenroder. kl. 80 (599 S.) Berlin o. J., Verlag Lambert Schneider. Geb. M 7.-

Die hübsche, nur leider auf schlechtem Papier gedruckte neue Ausgabe enthält zum ersten Mal das gesamte erreichbare Werk des Begründers der Romantik. Auf eine Einführung wurde verzichtet, lediglich kurze kritische Notizen enthalten das Unentbehrlichste zur Authentizitätsfrage. Der Leser dieses offenbarungsreichen Buches wird immer wieder mit Erstaunen feststellen, um wieviel tiefer, dämonischer und oft auch fragwürdiger die historische Romantik war als ihre modernen Nachahmer. Aber man kann ihre Teufel nicht austreiben, ohne auch ihren Genius zu sterilisieren. . . .

H. U. v. Balthasar S. J.

Die biblischen Motive in der Dichtung Rainer Maria Rilkes. Von Dr. Marianne Sievers. 80 (131 S.) Berlin 1938, Dr. Emil Ebering. M 5.40

Diese sorgfältige Studie lehrt einmal, wie wenig aus den biblischen Stoffen auf Rilkes christliche Gesinnung geschlossen werden darf. Was Rilke am alttestamentlichen Judentum fesselt, ist einerseits das naturhaft-völkische Gottesbild (12), andererseits die Symbolkräftigkeit der großen Propheten für allgemeinmenschliche Situationen. So ist auch Christus, der als gottmenschlicher Mittler von ihm scharf abgelehnt wurde, eine »Idee« (102), ein »menschlicher Prototyp« (96). Die Verfasserin hat recht, als Hintergrund die traurigen, gespensterhaften Christusbilder Dehmels, Hauptmanns, Frenssens heraufzubeschwören. Biblische Motive dienen Rilke nur dazu, die »Ebenbürtigkeit von Gott und Mensch« (64 71), das Gleichgewicht (73) zwischen beiden darzustellen, wenn sie nicht überhaupt »rein ästhetisch« (63) zu bewerten sind. Diese Umgestaltung, die bis zur »Profanierung« (92) gehen kann, lehrt damit ferner, wie wenig es möglich ist, sich durch die subtilsten Mittel menschlicher Einfühlung in den eigentlichen Raum der

Bibel hineinzuverlesen. Nicht nur spricht aus Rilkes Bibelgedichten »keine wesenhafte Religiosität und keine gläubige Verehrung« (108), sondern das Unbehagen, das sie allesamt zurücklassen, zeigt, daß von dieser Seite her gar kein Weg zum Phänomen Christi führt. Aber auch das »Stundenbuch« ist, wie die Verfasserin richtig nachweist, nicht christlich. Ein Strahl des Christlichen fällt auf Rilke - ihm selber unbewußt - nur dort, wo er an die ausweglosen Enden der orphischen Religiosität stößt.

H. U. v. Balthasar S. J.

Schöne Literatur

Das einfache Leben. Roman von Ernst Wiechert. 8^o (390 S.) München 1939, A. Langen u. G. Müller. Geb. M 6.50

Der Korvettenkapitän Thomas von Orla flieht aus dem Revolutions- und Nachkriegsberlin in die ostpreussische Einsamkeit, wo er in dem einfachen Leben eines Fischers ein fröhliches Herz und den Sinn des Lebens sucht und findet. Viele Motive, Personen, Landschaftsbilder sind aus andern Büchern des Dichters bekannt. Manches an dieser Dichtung gemahnt an Raabe, dessen Humor ein freilich schwaches Echo in dem Matrosen, Lebensretter und treuen Gefährten Orlas, Friedrich Wilhelm Bildermann hat. Doch gräbt Wiechert tiefer und ringt in diesem Werk um Gott. Das Christentum muß überwunden werden. Der protestantische Pfarrer selbst lehrt Thomas, nicht in der Bibel, sondern in der Arbeit Gott zu finden. Ein Vertreter der Katholiken sieht in der Verbindung mit den Heiligen einen persönlichen Halt, der aber nicht allgemein gültig ist. Still sich ergeben und sich geduldig einfühlen in den Gang der Natur bringt eine Bindung an das All, die birgt und zufrieden macht. Von Gott und Göttern sprechen nur diejenigen, die ihn vermenschlichen (vgl. Goethes Prooemion). Um zu dieser Wahrheit zu kommen, bedarf es eines langen Weges. Nicht der Rat des Goethe anführenden Raabe, gefühllos zu sein, da ein leichtbewegtes Herz ein elend Gut auf der wankenden Erde sei, führt zu dieser letzten Erkenntnis. Man soll im Gegenteil die Bitterkeiten des Lebens ehrlich durchkosten, um in einer reinen Stille, den Wunsch persönlich in einem Jenseits aufzuerstehen als Täu-

schung erkennend, in das wahre, ewige Fortleben der Mensch und Tier und Pflanze umfassenden Natur und ihrer Gezeiten einzugehen. Es ist eine schwere, traurige, aber auch tapfere Welt, die sich der Dichter denkt, von der er die ehrfürchtige Beschauung wählt, deren Gegenwert der Aktivismus des Blutes ist. Der Dichter erarbeitet so ein Glaubensbekenntnis vieler Menschen der Gegenwart, in dem die alte Naturvergottung weiterlebt, diesmal entstanden und eigentümlich geformt durch manche Zuflüsse, von denen die Erschütterungen der Nachkriegszeit besonders hervorgehoben werden.

H. Becher S. J.

Jurka. Tagebuch einer Mutter. Von Alja Rachmanowa. 8^o (402 S.) Salzburg 1938, O. Müller. Geb. M 5.70

Wie schon der Untertitel erkennen läßt, kehrt die Rachmanowa der »Fabrik des neuen Menschen« und der »Tragödie einer Liebe« mit diesem neuen Band wieder zu ihren Tagebüchern zurück. Auf den ersten Blick ist es ein ganz unscheinbares, äußerst schlichtes, ja alltägliches Geschehen, das sich hier vor unsern Augen entfaltet. Nichts weiter als die Entwicklung ihres Söhnleins von seiner Geburt bis zu seinem ersten Geburtstag hat Rachmanowa in allen Einzelheiten festgehalten. Wenn man jedoch tiefer schaut und das Ganze auf sich wirken läßt, werden diese Aufzeichnungen zu einem ergreifenden, sogar erschütternden menschlichen Dokument. In ihnen spricht ja nicht eine bloß wissenschaftlich registrierende Psychologin, sondern eine tief und stark liebende und deshalb alles mitlebende Mutter, der neben einer ungewöhnlichen Einfühlungsgabe auch die Fähigkeit verliehen ist, ihre Eindrücke mit quellfrischer Lebendigkeit in Worte zu fassen. Selten wird man so ergriffen wie hier spüren, wie erstaunlich und großartig im Grunde das allmähliche Erwachen eines Menschenkindes ist. Selten wird man so erschüttert vor dem grenzenlosen Glück und vor dem ebenso grenzenlosen Heldentum der Mutterliebe stehen, die namenloses, oft hoffnungsloses Elend überwindet, die wirklich alles vermag. - Daß trotzdem eine gewisse Blässe der Gestaltung (vielleicht ist das durch den Stoff bedingt) etwas enttäuscht, wollen wir nicht verschweigen. J. B. Lotz S. J.